



ERNST BARLACH HAUS



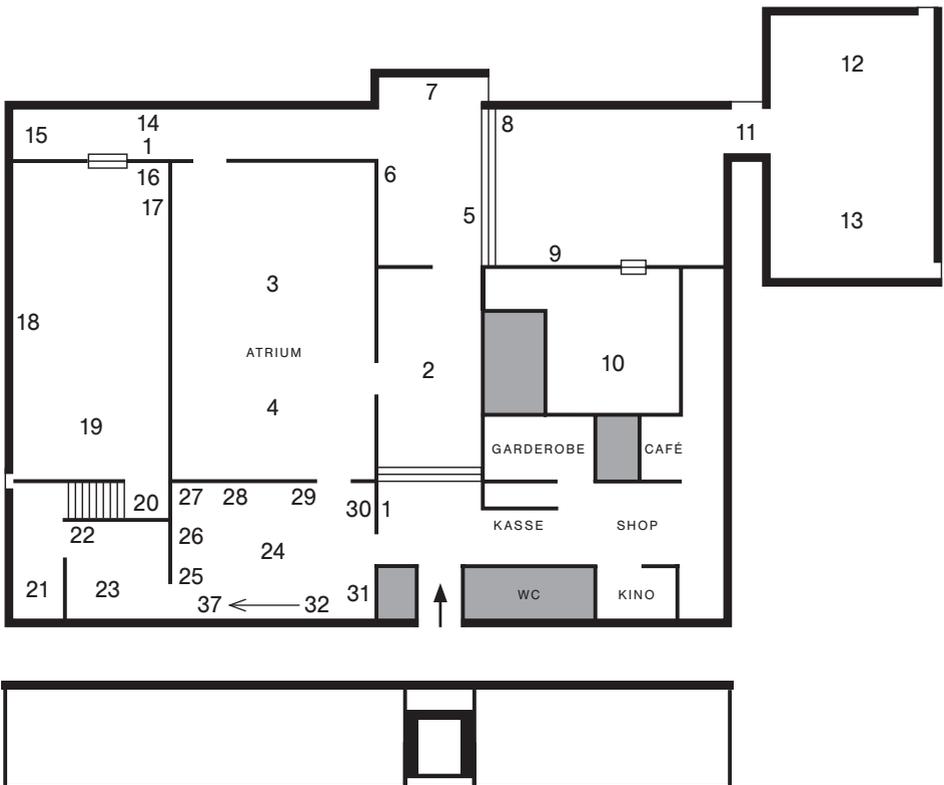
SPECHTE AM MEISENKNÖDEL

Die Bildhauereiklasse von Elisabeth Wagner
(Muthesius Kunsthochschule Kiel) stellt aus

AUSGESTELLTE WERKE

Vor dem Museum Nikola Hausen, Sander Schaper, Fidelia Schäftlein und Larah Stieper: *Litfaßsäule*, 2021, Stein, Holz, Metall // Gamze Arslan, Nora Berndt, Hannah Bohnen, Lisa Friedrichs-Dachale, Nikola Hausen, Max Holzer, Lisa Karnauke, Lilian Nachtigall, Fidelia Schäftlein, Oskar Schroeder, Larah Stieper und Alina Studt: *Plakate*, 2021

Kasse Benedikt Lübcke: *open end*, 2020/21, Visitenkarten mit Telefonnummern, Audiospur (15 Min.) **Kino** Anne Nitzpan: *dead garden legend*, 2020/21, 2-Kanal-Video (10 Min.) **Café** Anne Nitzpan und Benedikt Lübcke: *textnotes to fellow birds*, 2021, Birdpen, Windowcolor



ERNST BARLACH HAUS

1 Marissa Wittenhagen: *Aufbau und Zusammenfall*, 2020, Kies, Splitt, Klebstoff, Pappe **2** und Lisa Friedrichs-Dachale, Annemarie Jessen und Anne Nitzpan: *Chamaechorie*, 2020/21, Teppiche **3 (Atrium)** Leandra Bigale, Melina Bigale, Ana Gomez, Lisa Karnauke, Benedikt Lübcke und Lilian Nachtigall: *VSG Foulard*, 2020/21, Windschutzscheiben, Lastenkran, Stahl, Schrauben **4 (Atrium)** Elisabeth Wagner: *Klunker*, 2017–20, bemalte Pappe **5** Nikolai Renée Goldmann: *Exhale [Screaming With Your Mouth Shut]*, 2020, Tieftöner, Multiplex, Spiegel, Teppich, Spanngurte **6** Sander Wolfgang Schaper: *Betackert*, 2020, Holz, Tackernadeln **7** Lilian Nachtigall: *Paris, Montparnasse 1993*, 2020, Aquarelle **8** Côme Ferrasse: *Foto[d']apparat*, 2021, Keramik, Stativ **9** Côme Ferrasse: *Kein Signal*, 2021, teils glasierte Keramik, Stoff **10** Constantin Schröder: *Gulliver*, 2019, 2-Kanal-Videoinstallation (24 Min.) **11** Benedikt Lübcke: *Aplomb*, 2020/21, Gips, Spitzenschuh **12** Hannah Bohnen: *Obsession*, 2020, lackiertes MDF **13** Regine Schulz: *formation*, 2021, Zement, Stahl **14** Marissa Wittenhagen: *Umbauten*, 2019, Draht, Jute, Gips **15** Lilian Nachtigall: *Räumung*, 2020, Beton, Stahl, Pappe, Gurt **16** Melina Bigale: *Hammer*, 2018, Fotografien **17** Melina Bigale: o. T., 2015, Videoloop (10 Min.), Fernseher **18** Melina Bigale: *Einfriedung*, 2021, Thuja **19** Elisabeth Wagner: *Schwimmende Hunde*, 1980, bemalte Pappe **20** Annemarie Jessen: *Ohne Tisch*, 2020, Baumwollgaze, Latex, Faden **21** Nikolai Renée Goldmann: *Passé*, 2020, Kette, Roboterarm, Florett, Steuereinheit **22** Benedikt Lübcke: *Samstag*, 2020, Lüftungsgitter, Extensions **23** Oskar Schroeder: *Applikate*, 2021, Stuckmarmor, Beton, Sperrholz **24** Constantin Schröder: *Schach*, 2017, Dachlatten, Kokosseil, Draht, Müllbeutel, Klebeband, Sprühlack, Bauschaum

25–37 Ernst Barlach: 25 *Der Dorfgeiger*, 1914, Eiche **26** *Der Durstige*, 1933, Mahagoni **27** *Moses*, 1919, Eiche **28** *Der Berserker*, 1910, italienischer Nussbaum **29** *Der Schwertzieher*, 1911, Eiche **30** *Die Flamme*, 1934, Eiche **31** *Das Wiedersehen*, 1926, Sapeli-Mahagoni **32** *Der Asket*, 1925, Nussbaum **33** *Gruwelmann*, 1908, Kiefer **34** *Tot im Leben*, 1926, Makassar **35** *Verhüllte Bettlerin*, 1919, Nussbaum **36** *Frierendes Mädchen*, 1917, Mooreiche **37** *Weinende Frau*, 1923, Linde

**Spechte
trommeln,
picken knurrend an die Wände.**

**Sie hämmern nicht an der Form,
um sie zu modellieren,
sondern weil sie hungrig sind.**



Ostfries / Nordfries (Detail: *Ostfries*), 2021, digitale Fotocollage von Gamze Arslan, Lisa Friedrichs-Dachale, Nikolai Renée Goldmann, Ana Gomez, Nikola Hausen und Benedikt Lübcke

Sind Spechte die Bildhauer unter den Vögeln? Die Künstlerin Elisabeth Wagner, Professorin an der Muthesius Kunsthochschule Kiel, nimmt im Frühjahr 2021 mit ihrer Bildhauereiklasse Kurs auf den Hamburger Jenischpark und klopft beim Ernst Barlach Haus an. Mehr als zwanzig junge Künstlerinnen und Künstler präsentieren neue, teils eigens für diesen Ort geschaffene Einzel- und Gruppenarbeiten. Zwischen Aquarellmalerei und Zementskulptur, Audiotapes und Windschutzscheiben steckt der Parcours ein weites Feld heutiger Bildhauerei ab: ideenreich, überraschend und gewitzt, materialbetont und mit Sinn für Übersinnliches – Kontaktaufnahmen mit Barlach nicht ausgeschlossen!

Seinen Anfang nahm das Projekt *Spechte am Meisenknödel* als Beitrag zu einem Jubiläumsprogramm im Jahr 2020: Zum 150. Geburtstag seines »Hauskünstlers« wünschte sich das Ernst Barlach Haus einen doppelt frischen Blick auf den expressionistischen Altmeister und die Institution »Künstlermuseum«. Studierende der Kunstgeschichte an der Universität Hamburg sollten die Barlach-Schau »*Werden, das ist die Losung!*« kuratieren, Studierende der Bildhauerei an der Muthesius Kunsthochschule Kiel das Museum wenige Monate später mit eigenen Werken bespielen. Während »*Werden, das ist die Losung!*« bis März 2020 mit großem Erfolg gezeigt werden konnte, brachte Corona eine Zwangspause für die *Spechte*. Nun sind sie voller Elan an den Start gegangen. Dabei ist der bereits 2019 gewählte Ausstellungstitel *Spechte am Meisenknödel* nicht nur in seiner witzig paradoxen Zusammenführung verschiedener Sphären und seinem Gestus beherzter Vereinnahmung Programm, sondern auch in seiner (durch Corona gesteigerten) Dringlichkeit: Es geht um den Hunger nach Kultur, um Kunst als Lebensmittel und Energiequelle.

Experimentierlust im Umgang mit Material und Raum, neugieriges Suchen und freudiges Finden setzen den Grundton der *Spechte*-Schau. Das Umfeld dafür ist aufgeladen. Dank seiner präzise in den Jenischpark komponierten Architektur von Werner Kallmorgen ist das Ernst Barlach Haus selbst schon ein Objekt mit starken skulpturalen Qualitäten, in dem sich Entschiedenheit im bildhauerischen Denken und Machen auszahlt. Und mit dem »Hauskünstler« Ernst Barlach, einem der bedeutenden Bildhauer des vorigen Jahrhunderts, steht ein gewichtiger Sparringspartner im Ring und verweist auf den weiten Echoraum künstlerischer Traditionen und kunsthistorischer Bezüge, in dem sich junge Kunst heute positionieren muss. Die Studierenden Gamze Arslan, Lisa Friedrichs-Dachale, Nikolai Renée Goldmann, Ana Gomez, Nikola Hausen und Benedikt Lübcke erweisen Barlach eine besondere Reverenz: Ihre Fotocollage *Ostfries / Nordfries* spielt mit feiner Ironie auf dessen berühmte Skulpturenreihe *Fries der Lauschenden* (1930–35) und ikonische Gewandfiguren wie *Verhüllte Bettlerin* (1919 [35]) an, um mit Requisiten und Modellen das eigene Projekt zu inszenieren.

»Ich arbeite archaisch. Die meiste Zeit habe ich keine Ahnung, wie ich ein Werkzeug zu nutzen habe.« Lisa Friedrichs-Dachale

Ein spiritistischer Audioguide ins Barlach'sche Jenseits, zu dem man über Visitenkarten mit Telefonnummern Zugang erhält (Benedikt Lübcke: *open end* [Kasse]), und eine punktuelle Einbindung von Sammlungswerken [25–37] in die Ausstellung sorgen für weitere dialogische Momente.

»Was mich selbst an meiner Arbeit *open end* fasziniert, sind die unterschiedlichen Zugangsweisen der Betrachtenden bzw. Hörenden zur Arbeit. Der Versuch, mit Barlach im Jenseits in Kontakt zu treten, mag für die Meisten erst einmal wie ein Scherz klingen. Sicherlich ist es ein humorvoller Blick auf Barlachs Auseinandersetzung mit dem Irdischen und Meta-physischen. Aber für mich selbst bleibt es nicht nur bei einem humorvollen Blick. Ich empfinde *open end* nicht als bloßen Witz. Es ist für mich eine ernste Auseinandersetzung mit dem Thema, wie verbunden ich mich den Menschen fühle, die mir besonders viel in meinem Leben bedeuten.« Benedikt Lübcke

Auch kraftvolle Statements im Hinblick auf die Architektur scheuen die Studierenden nicht. Bereits das Gemeinschaftswerk *Litfaßsäule* [vor dem Museum] von Nikola Hausen, Sander Schaper, Fidelia Schäftlein und Larah Stieper, das die Gäste vor dem Museum empfängt, setzt mit seiner zylindrischen Form einen markanten skulpturalen Akzent. Die surreal anmutende Kontextverschiebung des innenstädtischen Werbeträgers in den Landschaftsgarten Jenischpark lädt zur Abweichung von gewohnten Denk- und Wahrnehmungspfaden ein. Bespielt wird die Säule im Zwei-Wochentakt mit eigens gestalteten Großplakaten von Gamze Arslan, Nora Berndt, Hannah Bohnen, Lisa Friedrichs-Dachale, Nikola Hausen, Max Holzer, Lisa Karnauke, Lilian Nachtigall, Fidelia Schäftlein, Oskar Schroeder, Larah Stieper und Alina Studt. Fantasievoll und wandelbar kapern sie das Reklameobjekt für ihre künstlerischen Ideen, demonstrieren eine auch durch Lockdowns nicht zu bremsende Kreativität, die immer wieder neue ästhetische Brücken ins Innere des Museums schlägt.

»Ihren Ausgang nimmt meine künstlerische Arbeit in der Suche nach Freiheit und Autonomie. Jedes Individuum produziert Welten und spezifische Narrative, bringt zusammen, dekonstruiert und kreiert neu. Das Zusammenbringen von verschiedenen Positionen ermöglicht einen Blick über den Tellerrand hinaus, das Anecken an Grenzen, ein An- und Verknüpfen, ein erzählerisches Miteinander im Nebeneinander, das stets in Bewegung ist und Änderungen unterliegt.« Lisa Karnauke

Dort treiben einige Werke die produktive Verwirrung voran: Ein Fotoapparat und ein Beamer aus glasierter Keramik überführen Digitaltechnik ins handgemachte Analoge (Côme Ferrasse: *Foto[d']apparat* [8], *Kein Signal* [9]), während aus Gips abgeformte Rohrleitungen den White Cube des Museums in eine Altbauwohnung verwandeln (Marissa Wittenhagen: *Umbauten* [14]). Ein starkes Interesse an Werte-, Hierarchie- und Bedeutungsverschiebung lässt sich auch an der Europalette ablesen, die Sander Schaper mit einem dichten Überzug aus Metallnadeln verkleidet hat (*Betackert* [6]). In langwieriger, monotoner Handarbeit zum schimmernden Schmuckstück veredelt, ist aus dem abgenutzten Holzobjekt ein Symbol für künstlerische (Zweck-) Freiheit geworden.

»Pluralismus und Interdisziplinarität sind wichtig für die Kunst der Gegenwart. Unsere Welt lebt von ihrer Vielfalt an Kulturen und Menschen, und es wäre eine Schande, sollte man sich in der Kunst »monotheistisch« positionieren.« Sander Schaper

Der subversive Witz, der Sander Schapers Palette kennzeichnet, findet sich auch in Arbeiten von Benedikt Lübcke, Anne Nitzpan und Melina Bigale. So sehen wir Haare, die sich durch ein Lüftungsgitter hindurch zum Zopf verzwirbeln (Benedikt Lübcke: *Samstag* [22]); eine Thujahecke, die, aus einem Vorgarten ausgegraben und zum Wandbild erhoben, ihre innere Spannung zwischen Gewachsensein und Zurichtung, Wurzelwerk und Schnittkante offenbart (Melina Bigale: *Einfriedung* [18]); oder ein gekapptes Ballerinenbein aus Porzellan, das in der höchsten Anspannung einer Pirouettendrehung körperlich-entkörperlicht am Platz verharret

(Benedikt Lübcke: *Aplomb* [11]). Und Vögel im Park sehen Botschaften, die in nur für sie lesbarer Tinte an Glasscheiben geschrieben sind (Anne Nitzpan und Benedikt Lübcke: *textnotes to fellow birds* [Cafeteria]).

»Ich habe mir die Frage gestellt, was die Vögel eigentlich denken: Ist der Meisenknödel quasi vom Himmel gefallen, oder verstehen sie, dass der Mensch sie füttert?« Anne Nitzpan

Andere Werke – etwa die Rauminstallation *VSG Foulard* von Leandra Bigale, Melina Bigale, Ana Gomez, Lisa Karnauke, Benedikt Lübcke und Lilian Nachtigall [3, Atrium], *Räumung* von Lilian Nachtigall [15] oder *formation* von Regine Schulz [13] – sind betont materialintensiv. Bildhauerei wird hier in klassischer Weise erfahrbar als ein Arbeiten mit physischer Präsenz und Massenverteilungen im Raum, mit Materialien und ihrer Wandelbarkeit. So halten die teils auf Stelzen gehobenen Zementgüsse in *formation* eine Balance zwischen bloßer Anhäufung und Gebirgszug-Suggestion, und die zersplitterten Windschutzscheiben in *VSG Foulard* gleiten wie Stoffbahnen über Metallstangen und reflektieren dabei das Tageslicht im gläsernen Innenhof des Museums – der Autoschrott offenbart eine ungeahnt sanfte, poetische Seite.

»Ich denke, dass der physische Kontakt zu den Dingen uns zunehmend verloren geht. Ich will den Dingen nicht nur gegenüberstehen, sondern sie erfahren: In der Auseinandersetzung mit dem Material fühle ich mich gegenwärtig. Die Bildhauerei erscheint mir somit real und nahbar – so wie wir die Welt durch Handeln begreifen, habe ich durch die Bildhauerei direkten Zugang zu ihr.« Regine Schulz

Auch die an Tierhäute erinnernden Latexhüllen von Annemarie Jessen sind Relikte einer Materialverwandlung, denn wie ihr Titel verrät, wurden die so organisch wirkenden Objekt von Möbelstücken abgeformt: *Ohne Tisch* [20].

**»Wenn man den Dingen Aufmerksamkeit schenkt, bekommt man dafür etwas zurück, es ist nie ein einseitiger Prozess.«
Annemarie Jessen**

Dass die Neugier auf das ästhetische Potenzial und die Raumwirkung unterschiedlicher Materialien, die die Werke der Studierenden so deutlich prägt, maßgeblich von ihrer Professorin Elisabeth Wagner angefacht, wenn nicht gar geweckt wurde, lässt sich an zwei Arbeiten Wagners ablesen, die das studentische Ensemble ergänzen. Sowohl ihre *Schwimmenden Hunde* von 1980 [19] als auch ihre *Klunker* von 2017–20 [4, **Atrium**] sind aus Pappe gestaltet, doch wird dem »armen« Material in raffinierter Reduktion ein bemerkenswerter Reichtum an skulpturalen Möglichkeiten zwischen Figuration und Abstraktion abgewonnen.

»Man beginnt, obwohl man noch nicht weiß, wie es geht. Wie bei einer Wette...« Elisabeth Wagner

Neben dem starken Interesse an Materialerkundungen und an den Wahrnehmungsfunkten, die sich aus ungewöhnlichen Transformationen schlagen lassen, sind einige thematische Stränge auszumachen, die den Ausstellungsparcours leitmotivisch durchziehen. Ein zentraler Aspekt ist etwa der Wunsch, Bewegungspuren festzuhalten – Bewegung in all ihrer Körperlichkeit, Vergänglichkeit, mitunter auch Vergeblichkeit. Anders als Benedikt Lübcke mit der abrupt erstarrte Ballettdrehung in *Aplomb* [11] versucht Hannah Bohnen in ihrer mehrteilige Arbeit *Obsession* ([12], siehe auch den ergänzenden Text am Ende dieser Broschüre), musikalische Bewegung in ihrer Zeitlichkeit zu bannen: Schwarz lackierten Tafeln sind gestische Schwünge eingeschrieben, die sich aus den Armbewegungen des Violinisten Philipp Bohnen herleiten; er »umspielt« diese Arbeit immer wieder in Konzertperformances und ist auch im Ernst Barlach Haus mehrfach live zu erleben.

Derweil zeigt ein Film von Melina Bigale, wie Hefeteig dank der Mechanik eines elektrisch betriebenen Fernsehsessels aufgeht [17]; im Video *dead garden legend* [Kino] von Anne Nitzpan hastet ein kapuzenmantel-

umhülltes Wesen über eine neu bewachsene Brachfläche und reißt mit raschem Griff Blütenbüschel aus; Nikolai Renée Goldmann lässt in seiner kinetischen Plastik *Passé* [10] einen an Ketten aufgehängten Roboterarm Fechtübungen ohne Gegenüber ausführen, sodass die ziellos und selbstreferenziell gewordenen Bewegungen wie ein ruckartiges, suchendes Tasten um die eigene Achse erscheinen. Goldmanns Arbeit *Exhale* [*Screaming With Your Mouth Shut*] [5] vermag den Betrachter in vibrierende (Mikro-) Bewegung zu versetzen: Die längliche, verspiegelte MDF-Kiste birgt einen Tieftöner, dessen niederfrequentes Grollen die umgebende Luft extrem verdichten und den menschlichen Körper druckvoll bedrängen und durchdringen kann. Eine Inbetriebnahme von *Exhale* im Rahmen der Ausstellung wurde deshalb von der Behörde für Wissenschaft & Forschung, Arbeitsgruppe für Kryptoakustik und Schallemission, untersagt.

»Maschinen sind Akkumulatoren investierter menschlicher Energie. Sie konservieren das Potenzial, transferieren es durch Zeit und Raum und konzentrieren es im Jetzt. Im Grunde sind sie Kunst, und die Kunst ist wie sie.« Nikolai Renée Goldmann

Dagegen lädt Oskar Schroeders Raum mit *Applikaten* [23] den Besucher zu gedanklichen Bewegungen ein: Die individuell marmorierten, zugleich mit industrieller Präzision gestanzten Teile seiner Installation wollen im Geiste immer wieder neu kombiniert und arrangiert werden.

»Für mich ist Bildhauerei die interessanteste Disziplin in den freien Künsten, da sie sich am unmittelbarsten zum Physischen und Räumlichen verhält. Bildhauerei ist immer ein direkter Teil unserer Welt.« Oskar Schroeder

Die Fragen von Identität, Diversität und Zusammengehörigkeit, die Schroeders *Applikate* aufwerfen, finden sich als weiteres Leitmotiv in der Ausstellung. Die uniformierten Mitglieder eines Spielmannszugs, die sich in der Videoinstallation *Gulliver* [10] von Constantin Schröder über Memory-Karten mit uniformierten Mitglieder ihres Spielmannszugs

beugen, erkunden das Spannungsverhältnis zwischen Individuum und Gruppe ähnlich pointiert wie eine 561-teilige Arbeit von Lilian Nachtigall: *Paris, Montparnasse 1993* [7] geht auf Andreas Gurskys berühmt gewordene Fotografie einer »Wohnmaschine« des Architekten Jean Dubuisson zurück und verleiht den mehr als 500 Wohneinheiten in Handarbeit auf je 8 mal 4 Zentimeter großen Aquarellen einen jeweils eigenen Charakter, der auf die Vielfalt individueller Leben hinter der gemeinsamen Fassade verweist. Vom Bedürfnis nach Individualität und ihrer Sichtbarkeit erzählt auch die variantenreiche Fassadenkosmetik an den stereotypen Doppelhaushälften, die Melina Bigale in ihrer Fotoserie *Hammer* [16] versammelt. Und die Gruppenarbeit *Chamaechorie* [2] von Annemarie Jessen, Anne Nitzpan und Lisa Friedrichs-Dachale verschränkt die Ornamentik unterschiedlicher Perserteppiche zu einem Patchwork, das in seiner raumgreifenden Ausdehnung Einzelteile in neuen Zusammenhängen aufgehen lässt. Benannt ist die Arbeit nach einem Ausbreitungsmechanismus, bei dem sich Pflanzen oder Pflanzenteile als »Bodenroller« durch Wind forttragen lassen.

Neben diesem Werk, das im Eingangsraum der Ausstellung zu sehen ist, kreist auch das Schlusswerk der Schau um Identität und Differenz: In Constantin Schröders *Schach* [24] stehen zwei lebensgroße Zwillingfiguren einander auf Leitersprossen gegenüber, in dunkle Müllbeutel gekleidet, die Köpfe und Hände mit Seilen bandagiert. Eine rätselhafte, offene Stimmung umgibt sie, die in der Schwebelässt, ob Zwiegespräch die Figuren verbindet oder Zwietracht sie trennt. Umringt sind Schröders *Schach*-Figuren von Holzskulpturen Ernst Barlachs [25–37]. In ihrer Mehrzahl waren sie zuletzt im Dresdner Albertinum ausgestellt, im Rahmen einer großen Retrospektive zum 150. Geburtstag des Künstlers. Die Auswahl umfasst Stücke aus allen Schaffensphasen, von einem frühen Gelegenheitswerk – dem für seinen Sohn Nikolaus zu Weihnachten 1908 geschnitzten *Gruwelmann* [33] – bis zur späten Eichenholzfigur *Die Flamme* von 1934 [30]. Deren zweideutige, zwischen Akzeptanz und Abwehr changierende Handstellung führt in einer Geste das breite Spektrum menschlicher Regungen und Haltungen zusammen, das sich facettenreich in Barlachs – und Schröders – Figurenensembles widerspiegelt.

»Glas, schwarzer Lack, Bäume / Orientalische Note mit Marching Band / Beton, Haar, Kampfsport, Totenreich / Holzschnitzerei und Instagram – auf das Zusammenspiel unter einem Dach!« Constantin Schröder

Mit Schröders figurativer Plastik setzt die Ausstellung *Spechte am Meisenknödel* nochmals einen klassisch bildhauerischen Akzent. Insgesamt offenbart sie eine große Lust an Cross-Over, Remix und Sampling, verbindet das plastische Arbeiten mit Malerei, Fotografie, Film, Video und Performance. Außerdem dringt das Projekt in die Verästelungen der sozialen Netzwerke vor, etwa durch eine audiovisuelle Performance, die Lisa Karnauke und Sanna Maier mit Sven Miesner und Christian Werner Sierra als Livestream gestalten. Denn selbstverständlich steuern analoge Spechte heute auch digitale Meisenknödel an.

Karsten Müller



Ostfries / Nordfries (Detail: *Nordfries*), 2021, digitale Fotocollage von Gamze Arslan, Lisa Friedrichs-Dachale, Nikolai Renée Goldmann, Ana Gomez, Nikola Hausen und Benedikt Lübcke

Transmediation einer Musik – zu *Obsession* von Hannah Bohnen

In ihrer ganzen Virtuosität erklingt die Violine in den vier Sätzen der zweiten Solosonate *Obsession* des belgischen Komponisten Eugène Ysaÿe (1858–1931). Gespielt von Philipp Bohnen, Violinist bei den Berliner Philharmonikern, ertönen die Noten mal kraftvoll und sprunghaft, mal verspielt und zart. Als akustisches Erlebnis bleiben die Melodien jedoch abstrakt. Sie sind weder sichtbar noch greifbar.

Hannah Bohnen transformiert das Violinenspiel und macht es visuell erfahrbar. Mit Hilfe des Motion Tracking-Verfahrens übersetzt sie die musizierende Bogenhand in Bewegungsmuster. Die Handlung als Ursprung des Tons wird zum zentralen Gegenstand ihrer gleichnamigen Arbeit *Obsession*. Es entstehen vier schwungvolle Linien, die den Raum durchdringen und den Rhythmus der einzelnen Sätze widerspiegeln. Mit einer Fräse schreibt die Künstlerin die Konturen in großformatige Holztafeln ein, um sie abschließend mit einem schwarzen, stark glänzenden Lack zu überziehen. Dabei bilden sich Strukturen und Unterbrechungen, die die Oberfläche scheinbar in Bewegung versetzen und die Dynamik der Linien betonen.

Der ephemere Moment des Spiels wird aus seiner Flüchtigkeit genommen und eingefangen. Im Prozess der Transmediation materialisiert er sich in Bewegungslinien und erhält eine Körperlichkeit. Über die Reflexion des Lacks erscheint das Spiegelbild des Raums auf den Tafeln. Ihre Oberflächenbeschaffenheit verändert und verformt mit jeder Bewegung der Betrachtenden die gespiegelte Umwelt aufs Neue. Die Paneele vergegenwärtigen das Violinenspiel und setzen es in Relation zu ihrer Umgebung. Daraus resultiert eine unmittelbare Wechselwirkung zwischen Raum und Zeit. Die verklungene Musik wird mit dem gegenwärtigen Spiegelbild konfrontiert und schafft einen anachronistischen Moment. Zeitlichkeit ruft sich auf der Oberfläche der Tafeln ins Bewusstsein und wird dort erlebbar.

Peggy Schoenegge

Zu *Obsession* ist eine Schallplatten-Edition (Auflage 200 Exemplare) erschienen, die an der Kasse erhältlich ist.

KATALOG

Ein Katalog, der die Ausstellung ausführlich dokumentiert, erscheint Anfang Mai 2021 und ist an der Kasse erhältlich.

VERANSTALTUNGEN

In der Ausstellung (unter Vorbehalt)

Kuratorenführungen / Künstlergespräche

Dienstag, 8. Juni, 6. Juli, 3. August und 7. September 2021,
jeweils 18 Uhr

Obsession

Konzertperformance mit Philipp Bohnen (Berliner Philharmoniker)

Sonntag, 13. und 20. Juni 2021, jeweils 13, 14 und 15 Uhr
vor dem Werk *Obsession* [12] von Hannah Bohnen
Weitere Termine sind in Planung.

Digital

Spechte (Remix)

Audiovisuelle Performance von Lisa Karnauke und Sanna Maier mit Sven Miesner und Christian Werner Sierra

Freitag, 23. April 2021 um 20 Uhr
Livestream aus dem Innenhof des Ernst Barlach Hauses via
www.barlach-haus.de oder YouTube
Moderation: Janina Trienekens

**Aktuelle Veranstaltungshinweise auf www.barlach-haus.de
und Instagram / [ernstbarlachhaus.hamburg](https://www.instagram.com/ernstbarlachhaus.hamburg)**

Diese Broschüre erscheint anlässlich der Ausstellung

SPECHTE AM MEISENKNÖDEL
Die Bildhauereiklasse von Elisabeth Wagner
(Muthesius Kunsthochschule Kiel) stellt aus

Ernst Barlach Haus Hamburg
28. März – 12. September 2021

MUSEUMSTEAM

Leitung Karsten Müller **Verwaltung, Kommunikation** Annette Nino
Bildung & Vermittlung, Provenienzforschung Dagmar Lott-Reschke
Museumsshop Kerstin Raue **Buchhaltung** Ekaterina Smurawski
Bibliothek Christiane Harriehausen **Haus- und Ausstellungstechnik**
Arne Steffan Rath, Sven Schwarz **Art Handling, Assistenz Haustechnik**
Jan Jacobi **Unterstützung Hausmeisterei** Ulrich Wenzlaff **Kasse &**
Aufsicht Regina Besche, Gabriele Dolmer-Frenken, Susanne Feyll,
Eeltjen Gillis, Roberta Schneider, Margrit Sparkes, Cornelia Wend,
Margret Wittler, Sabine Wolter **Führungen** Charlotte Gaitzsch, Manya
Gramsch, Dagmar Lott-Reschke, Annika Christina Sprünker, Janina
Trienekens, Stefanie Wessel-Müller **Konzertorganisation Klang & Form**
Ingrid Reichling.

Werke von

Gamze Arslan
Nora Berndt
Leandra Bigale
Melina Bigale
Hannah Bohnen
Côme Ferrasse
Lisa Friedrichs-Dachale
Nikolai Renée Goldmann

Ana Gomez
Nikola Hausen
Max Holzer
Annemarie Jessen
Lisa Karnauke
Benedikt Lübcke
Sanna Maier
Lilian Nachtigall
Anne Nitzpan
Fidelia Schäftlein

Sander Schaper
Constantin Schröder
Oskar Schroeder
Regine Schulz
Larah Stieper
Alina Studt
Elisabeth Wagner
Marissa Wittenhagen
und Ernst Barlach

ERNST BARLACH HAUS
Stiftung Hermann F. Reemtsma
Jenischpark, Baron-Voght-Straße 50a, 22609 Hamburg
Tel. 040-82 60 85, info@barlach-haus.de
www.barlach-haus.de